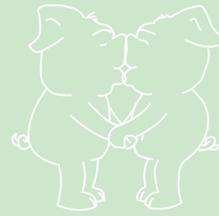


AKRÜTZEL



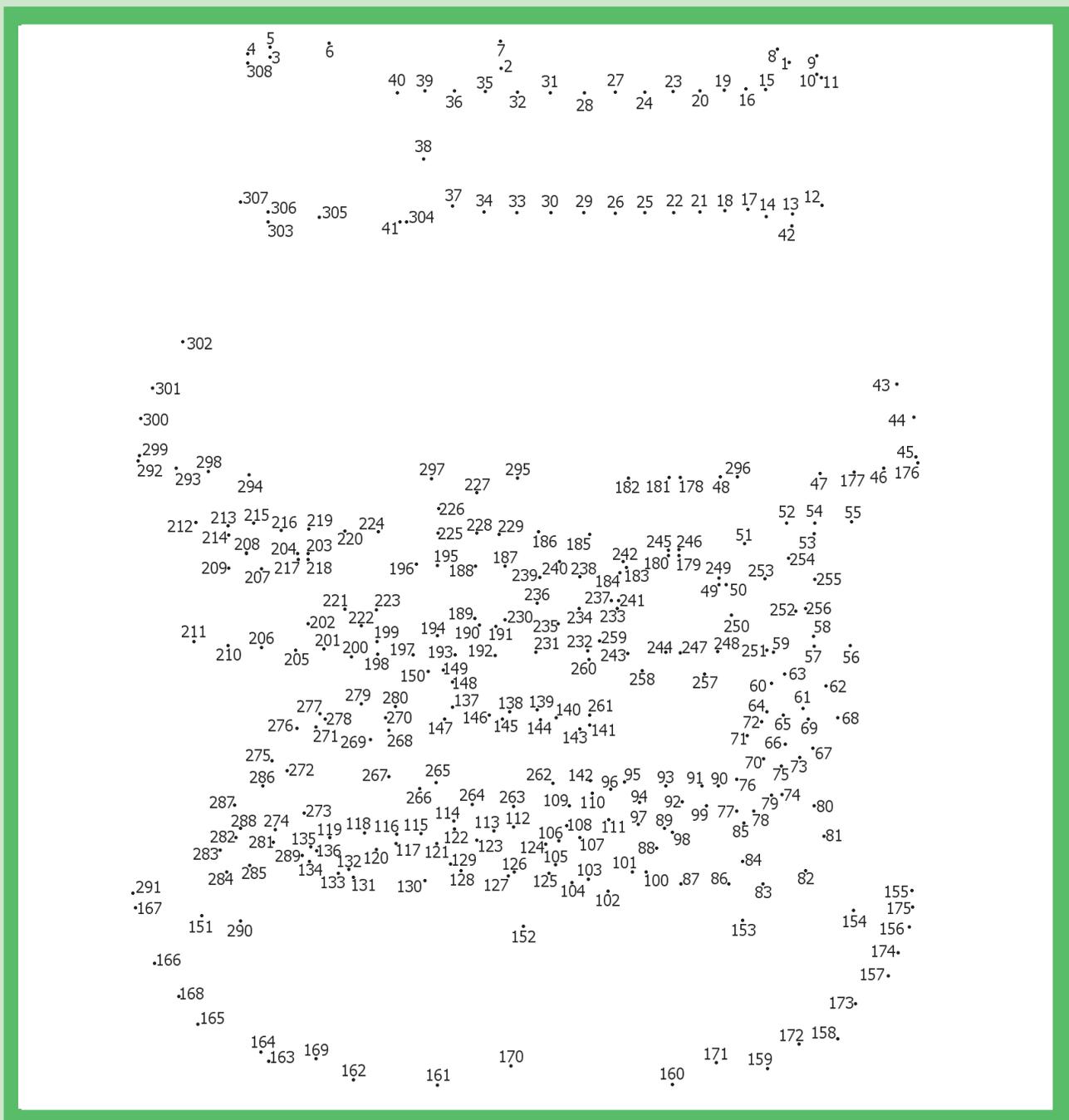
JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG

AM CAMPUS:
DER SCHROTT

IN DER HALLE:
MICKIE KRAUSE

IN DER THULB:
NÖRGELBINGO

Faszination verbindet



Suche nach Begeisterung

Ak | rüt | zel, das;

Unsere Redaktion ist für alle offen, die Lust auf journalistisches Schreiben haben und an Jena, seiner Kultur, (Hochschul-)Politik, seinem Sport et cetera interessiert sind.

Es spielt keine Rolle, ob du Vorerfahrung mitbringst, sondern wie viel Begeisterung du für Journalismus hast und wie sehr du dich in unserer Redaktion einbringen willst.

Komm zu unseren Redaktionssitzungen dienstags um 19:00 Uhr im Unihauptgebäude, Fürstengraben 1 und werde ein Teil von uns.



Wissen vermitteln – Geld verdienen !

Nachhilfeinstitution in Erfurt sucht schnellstmöglich Lehrer, Referendare oder Studenten, die in der Lage sind Nachhilfeunterricht im Realschul- oder Gymnasialbereich in den Fächern Mathematik/Physik/Chemie/Biologie/Englisch/Deutsch/Französisch/Spanisch oder Latein zu unterrichten.

Der Einsatz erfolgt auf Honorarbasis bei guter Bezahlung.

Heureka-Förderinstitut Erfurt, Telefon:0361/5614999

Anzeige

Absolventen/ DaF/ DaZ

Das Heureka Förderinstitut in Erfurt sucht dringend zur Absicherung von Integrationskursen Lehrkräfte mit Hochschulabschluss in DaF bzw. jene angehenden Lehrkräfte, die bereits das zweite Staatsexamen in Deutsch, oder einer modernen Fremdsprache abgelegt haben.

Eine hohe Vergütung der Lehrtätigkeit wird garantiert.

Bei Interesse melden Sie sich bitte telefonisch unter 03 61/5 61 49 99.

Anzeige

EDITORIAL & INHALT

Liebe Leserinnen und Leser,

vor kurzem erreichte uns eine Rundmail: Mentoren gesucht. „Was bringt mir das?“ – „Ein großes Plus“ bei Bewerbungen und Erwerb „interkultureller Kompetenzen“.

Was früher engagierte Studierende aus Eigenantrieb und Interesse am Gegenüber und seiner Kultur gerne getan haben, muss jetzt scheinbar von anderen übernommen werden. Von solchen, die neben ihren zigfachen Praktika und multiplen in dutzenden Sommercamps erworbenen Sprachfertigkeiten noch zusätzliche Qualifikationen benötigen, um ihren Lebenslauf auszuschmücken.

Lernen ist kein Selbstzweck mehr, es wird verzweckt. Wir lernen nicht besser Englisch, weil wir unseren ersten Kuss beim Schulaustausch bekamen oder besser Französisch, weil das ewige „fronzösüsch“ uns persönlich nicht mehr reicht. Nein, wir lernen es, weil schlechtes Englisch ein Zertifikat für zukünftige „interkulturelle Blamagen“ ist und Französisch für einen gebildeten Europäer sowieso zum Grundrepertoire zählt.

Das nächste Trampfen oder Couchsurfen lassen wir uns auch als „interkulturelle Kompetenzen“ vom Mitnehmer oder Gastgeber quittieren, sonst wäre ja alles umsonst. Urlaubsfotos, auf denen wir den schiefen Turm von duweißtschonwo stützen, dienen als Beweis für unser einzigartiges Hobby: Reisen. Wenn wir dann in Pnom Penh vorm Angkor-Wat-Tempel stehen, muss ein Instagram-Bild #BesteZeitMeinesLebens reichen, die wir beim Umdrehen aber schon wieder vergessen haben.

Hashtags sind ohnehin das Höchste der Faszination. Wie schade, finden wir. Wir wollen das für uns nicht. Wir haben keine Lust auf Neutralität und Verzwecklichkeit. Wir benutzen Q-Tips nicht nur zur Hygiene, sondern für die Extase. Wir lesen nicht nur zum Wissensgewinn, sondern aus Bewunderung. Und schlussendlich sehen wir Menschen nicht nur beim Zocken zu, sondern wecken Erinnerungen an Prügeleien vor der einzigen Konsole in der Straße.

Die Redaktion

WISSEN 04

Eine Lanze für den Schrott

Woher er kommt und warum er das Recht hat zu bleiben.



KLASSIKER 05

Ein Holz und ein Lehm

Ein sechseckiges Spielfeld, ein paar kleine Häuschen und Straßen, Lehm, Holz, Erz, Schaf und Getreide, daraus besteht Catan.

TITEL 06

Tod im Seminarraum

Ist Begeisterung ein aus der Mode geratenes gut? Ein Kommentar

08

Faszination im Kleinen

Die simpelsten Dinge werden in unseren Augen zu Goldklumpen. Von der Liebe zu Q-Tips bis zur Sprache



Kultur 12

Teach me how to porno

Ein Pornofilmabend sorgt für heißen Gesprächsstoff in Jena. Ein Kommentar zum Sinn alternativer Erotikfilme.

13

Halle ist nur einmal im Jahr

Unsere Sozialstudie des Monats: Schlagermusik, die im Alkoholdelirium noch mitgrölbar ist. Hat die Malle-Party Potential?

STADT 14

Nicht einfacher und fluffiger

Drei Monate lang hatte Jena einen Satiriker als Stadtsprecher. Wir fragten ihn, ob sich Witz und Politik verstehen.

HOCHSCHULE 15

Nörgelbingo

Nicht Lernen, sondern Labern scheint für viele Studenten in der Prüfungszeit im Mittelpunkt zu stehen.

16

Stura-Vorstand

In den kommenden Sitzungen des FSU-Stura wird ein neues Vorstandsmitglied gesucht.

EINE LANZE FÜR DEN SCHROTT

Der Schrott auf dem Ernst-Abbe-Platz genießt auch zwanzig Jahre nach seiner Aufstellung noch wenig Sympathie bei den Studenten. Wer hat den eigentlich ausgesucht?

„Was hältst du eigentlich von den Plastiken auf dem Campus?“ Meine Mitbewohnerin überlegt kurz. „Sind das immer noch dieselben wie vor ein paar Jahren?“ So und ähnlich scheinen alle Studenten jeden Tag daran vorbeizulaufen und sie doch nur selten wohlwollend anzublicken. Zu kalt, zu hässlich, zu kantig.

Es gibt einige Legenden über den Schrott, die man immer wieder hört. So wurde er erst für den Paradiespark geplant, aus gesammelten Schrottteilen zusammengestellt und hat mehrere hunderttausend Mark gekostet. So viel Geld für so viel Schrott!

Tatsächlich ist es erstaunlich, dass die fünf Plastiken des US-Amerikaners Frank Stella noch stehen und nicht bereits von Altmetallbanden ins Visier genommen wurden. Denn allein der

Materialwert seiner Werke, bei denen fast alle Teile extra gegossen und leigert werden, geht meist in den sechstelligen Bereich. Anfertigung, Transport von New York und Montage kommen hinzu. Und wenn der Künstler nun für seine zeitaufwendige Arbeit noch etwas verdienen hätte wollen, so wäre ein Preis, der einem BAföG-Studenten weltfremd ist, nur selbstverständlich.

Doch dabei haben die Plastiken weder die Uni noch die Stadt etwas gekostet. Sie sind Ankäufe von Carl Zeiss und Schenkungen und Dauerleihgaben des Künstlers. Dazu entschied sich Stella, nachdem ihm auf Initiative des damaligen Lehrstuhlleiters für Kunstge-

„Bedrückend nah und ungreifbar fern“

schichte, Professor Verspohl, 1996 die Ehrendoktorwürde verliehen wurde. Diese nahm er nur unter der Bedingung an, dass bis zum Jahr 2000 kein weiterer Künstler damit ausgezeichnet würde, um mit Rodin der einzige im 20. Jahrhundert zu bleiben.

Im gleichen Jahr besuchte Stella seinen Freund Lothar Späth, den damaligen Vorstandsvorsitzenden von Carl Zeiss. Zu dieser Zeit befand sich das Stadtbild im Umbruch. Die Uni zog aus dem Jentower aus, neue Universitätsgebäude wurden gebaut und die ehemalige DDR-Produktionsstätte sollte ein Campus werden. Er entschied, alle Plastiken, die er im Vorjahr angefertigt hatte außer einer könnten Teil des Platzes werden. So übergab er im gleichen Jahr seine *Hudson River Valley Series*, die durch ihre Materialbeschaffenheit an die industrielle Nutzung des Platzes erinnert.

Späth beschrieb die Plastiken als „zugleich real

und unreal, bedrückend nah und ungreifbar fern, obgleich tonnenschwer dennoch wie schwebend“. Für die meisten scheinen sie wohl eher unbegreifbar fern. Kunst im öffentlichen Raum hängt oft mit Ablehnung zusammen, besonders aber offenbar im universitären Raum. Wenn Studenten etwas können, dann dagegen sein. „Bäume statt Schrott“ war die Parole einer Unterschriftenaktion zur Zeit der Aufstellung. Einige Bäume kamen, der Schrott blieb.

Die Forderung nach einer massiven Begrünung des Campus mit Wiese wurde vor vier Jahren wieder laut, als der Campus neu gestaltet werden sollte – eine Wiese, die sich innerhalb kürzester Zeit in eine riesige Matschfläche verwandeln würde. Im gleichen Zug sollten die Plastiken von ihren Sockeln auf den Boden kommen, um so erfahrbarer und weniger distanziert zu sein.

Die Haltung „Ich kenn’s nicht, ich mag’s nicht, also ist es scheiße und gehört abgeschafft“ ließe sich wohl auch nur fraglich dadurch verringern. Studenten, von denen sich die meisten in fetten Lettern Toleranz auf ihre Fahne schreiben, bekleben die Plastiken und behängen sie mit alten Fahrrädern. Als würden sie sie sarkastisch überspitzen wollen und so setzen sie sich doch aktiv mit ihnen auseinander, obwohl sie sich kritisch zu distanzieren versuchen.

Stella schafft es, selbst seine Gegner zur Partizipation zu motivieren. Wenn das keine Kunst ist! Schrott, der derart große Emotionen in jemandem auslöst, ist es eben nicht nur Schrott. Selten rennen Studenten über den Recyclinghof und raunen dabei: „Boar sieht das hässlich aus hier! Mag ich nicht. Mag ich gar nicht! Kann man da nicht was Schöneres machen?“

Selbst Michelangelos Davidskulptur wurde bei Ihrer Aufstellung im Zentrum Florenz’ im 16. Jahrhundert von jungen Leuten mit Steinen beworfen. Die Hudson River Valley Series hat eine Daseinsberechtigung, gerade weil sie polarisiert. Nichts ist langweiliger als ein Kunstwerk, das aufgrund dumpfer Gleichgültigkeit keine Beachtung mehr erhält.

Martin Emberger

Der Schrott mit Designoption.
Foto: Marleen Borgert



EIN HOLZ UND EIN LEHM

In dieser Serie widmen wir vermeintlichen und echten Meisterwerken Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Die Siedler von Catan.

Die Würfel klackern in der Hand. Die Hoffnung steigt: „Bitte, bitte keine Sieben!“ Die Würfel rollen auf den Tisch. Drei Augen zeigt der eine, der andere rollt und rollt bis er liegen bleibt, mit einem Auge nach oben. „Puh, Glück gehabt, die Karten bleiben auf der Hand.“

Die Siedler von Catan, Brettspiel des Jahres 1995, ist wohl neben *Looping Louie* das einzige Kinderspiel, das heute mehr Studenten spielen als Kinder – Mit der längeren Geschichte. Die Studenten sind einfach nicht erwachsen geworden. Daran ändert auch das Verlassen des elterlichen Heims und die Aufnahme des harten Studienalltags nichts. Das Spiel muss halt mit umziehen. Die neuen Mitbewohner ersetzen dann kurzerhand die fiesen Geschwister, auch wenn man vorher gehofft hatte, sie ziehen einen vielleicht mal nicht so hart ab. Gestehen wir den Studenten doch einmal geistige Reife zu, bleibt die Tatsache bestehen, dass sie gerne Siedler spielen. Warum?

„Ein gutes Spiel besitzt einen Geist. Er erwächst aus der Schachtel und zieht die Köpfe ins Spiel“, sagt Klaus Teuber, der Spielentwickler. Und das hat er geschafft.

Das Spiel holt alle ab, die Glücksritter, die Wirtschaftsstrategen und die Feilscher. Denn das Fallen der Würfel ist – und wird es immer bleiben – eine Rechnung die häufig der Wahrscheinlichkeit folgt. Aber eben auch nur häufig. Die Frage, wo die Siedlung am besten hin gebaut wird, ist essentiell und der Tauschhandel hat schon so man-

chen zum Sieg geführt. Ein Punkt, der bei einem Brettspiel meist vergessen wird, ist die Kommunikation, das was über das Spiel hinaus geht. Siedler vermittelt ein Gemeinschaftsgefühl und



das obwohl doch eigentlich jeder für seinen persönlichen Sieg kämpft. Das klingt paradox. Jegliche Freundschaft scheint vergessen: „Wehe, du baust da hin, dann...“ Die Taktik wird im Spielverlauf immer aggressiver. Manchmal wird einfach geboten, damit der andere etwas nicht bekommt, dabei kann man das Schaf gerade gar nicht gebrauchen.

Auch kreativen Köpfen sind keine Grenzen gesetzt. Die Regeln lassen sich ganz unkompliziert erweitern und verändern. Egal ob das nun heißt, dass Ritter nur vor dem Würfeln gespielt werden dürfen oder, wie bei Schnaps-Siedler, bei jeder Sieben ein Schnaps gekippt wird.

Bis das Spiel zur WG-Party kam, brachte Klaus Teuber vier Jahre damit, das Spiel zu entwerfen und zu basteln. Dann kommt das Übliche: Die großen Verlage lehnen ab. Und, Überraschung, sie begründen es mit Biederkeit. Vielleicht, wenn noch Hochhäuser und Dinosaurier eine Rolle spielten, dann hätte das Spiel die nötige Action. Zu unserem Glück blieb Teuber seiner Idee

treu und der *Kosmos-Verlag* war ebenso schlau wie der *Bloomsbury-Verlag* zwei Jahre später, als er J.K. Rowling nicht die Tür vor der Nase zuschlug. Heute ist das Spiel über 22 Millionen Mal in über 40 Ländern verkauft. Nach Monopoly das meistverkaufte Brettspiel weltweit. In den USA ist es der Spitzenreiter der Kategorie *German-style-Games*. Im Gegensatz zu *American-style-Games* haben sie einfache Regeln, dauern nicht so lang und setzen mehr auf Strategie als auf Glück.

Inzwischen gibt es eine ganze Catan Welt. Neben den Brettspielerweiterungen, wie die Seefahrer, Städte und Ritter (für die harten Strategen) gibt es Computerspiele, Kartenspiele, sogar einen Roman.

Es gibt Deutschlandmeisterschaften, Europameisterschaften und eine Weltmeisterschaft. Leider gibt es immer wieder neue und oft nicht besonders gute Marketingideen. So erhielt das Spiel zu seinem 20. Geburtstag ein wirklich trauriges Geschenk: Die Umbenennung in „Catan – Das Spiel“. Seit 20 Jahren ist das Spiel unter anderem Namen bekannt und berühmt geworden. Die Fans nehmen auf die Umbenennung also keine Rücksicht. Egal was auf dem Karton steht. Am Abend wird Siedler gespielt und der Ausruf „Lasst uns eine Runde siedeln!“ wird nie verdrängt werden von „Lasst uns eine Runde catanen!“

Zu Siedlern heißt den Küchentisch frei räumen, die Pappsechsecke verteilen und die Würfel in die Hand zu nehmen. Und letztlich ist es einerlei, was drum herum geschieht, es ist nur wichtig: „Tauscht jemand Holz gegen Getreide?“

Bei einer Sieben kommt der Räuber – oder ein Shot.
Collage: Marleen Borgert

Charlotte Wolff

Mister Dynamit

MISTER DYNAMIT
DIE RÜCKKEHR DES SUPERCOMPUTERS
#DAS GROSSE FINALE

Premiere am 17. Februar 2017,
 Theaterhaus Jena, Probephöhne

Agentenserie des Regieteam *zweite reihe*
 und des Theaterhauses Jena

www.theaterhaus-jena.de

Gefördert im Fonds Doppelpass
 der Kulturstiftung des Bundes



Vom CampusTV gesponsert. Foto: Marleen Borgert

Kommentar: Sophie Albrecht

TOD IM SEMINARRAUM

Notenspiegel und Creditpoints, Freiwilligendienst und Lebenslauf – das nimmt alles sehr viel Raum ein. Ist noch Platz für ehrliche Begeisterung? Auch für die kleinen Dinge, die wir nicht mehr aus der Hand legen? Ein Kommentar.

Neulich, im Seminar, da saß mir eine Tote gegenüber und ich fragte mich, was sie wohl so tot gemacht hatte. Ihre Augen starrten kalt ins Leere, ihre Mundwinkel hingen schlaff von ihren Wangen und keinerlei Regung zeichnete sich ab auf diesem Gesicht – auch nicht, als der Dozent versuchte witzig zu sein (lag aber vielleicht auch am Dozenten).

Ich hätte sie gerne geschüttelt, sie aufgeweckt, damit sich mal was rege auf ihrem Gesicht. Hätte ihr gerne gesagt, ihr solle mal nicht alles so egal sein. Dieses Egal-Sein. Das ist so überall. Alles schwimmt in einem milchig-grauen Brei des Desinteresses, des „Ja mei“, der Wurschtigkeit. Woher kommt das? Und wo bleibt die Begeisterung?

Im Studium zum Beispiel. Studieren wir, weil wir uns dafür begeistern, weil wir das so richtig hammer, mega, über-prima finden, was wir studieren? Hüpfen wir morgens beschwingt aus dem Bett, freuen uns auf die nächste Vorlesung, auf das nächste Seminar? Eilen wir voller Vorfreude in Richtung Uni, ganz in Erwartung der Wonne, die Lernen uns macht? Naja.

Wenn die Mädels hinter mir in der Vorlesung über die Katze einer Freundin lästern und sich über ihre Schuhe unterhalten und die Jungs vor mir müde Computerspiele zocken oder Online-Shopping betreiben, dann fällt es auch mir immer schwerer, richtig wach und begeistert bei der Sache zu bleiben. Wenn ich dann auch noch vor dem Lernberg sitze und mir ausrechne, wie viel Prozent ich wohl in welcher Klausur erreichen muss, um wo wie viele Leistungspunkte zu erzielen oder ob ich im nächsten Semester vielleicht Spanisch lernen sollte, weil ich mir das anrechnen lassen kann, dann hört es langsam tatsächlich mit meiner Freude auf und ich sehe mich mit der Frage konfrontiert warum das alles und zu welchem Zweck?

Und wenn sich dann alle nur noch über ihre Noten unterhalten und über die Regelstudienzeit, weil ja BAföG, dann kommen mir wirklich ernste Zweifel, so von wegen: Ey! Worauf

kommts denn eigentlich an?! Auf mistige Notenpunkte?

Wie wäre es denn mit Studieren und Lernen als Selbstzweck? Studieren, weil ich schon immer ganz unbedingt lesen wollte, wie Platon von Eros und Politeia schreibt oder wie Marx die treibende Kraft gesellschaftlicher Entwicklung im Klassenkampf sieht. Weil ich im Präpkurs wahnsinnig gerne Leichen sezieren und schwärmen könnte, wie toll

glibberig Hirnmasse ist. Weil ich beim Strafrecht das Gesetzbuch vor Spannung gar nicht mehr aus der Hand legen kann wie bei einem guten Krimi oder weil mich mathematische Gleichungen einfach richtig anturnen. Nur so als Vorschlag.

Vielleicht sollte ich tatsächlich Spanisch lernen, aber nicht wegen der Credits, sondern weil ich Latinos – oder Latinas – einfach viel heißer finde als mitteleuropäische Jenenser. Oder weil die Sprache echt hübsch klingt.

Aber die Suche nach Resonanz und Geltung, wie sie sich im Anrechnungsdschungel abzeichnet, findet man überall. Wo es hier Credit Points sind, sind es dort Likes und Abonnenten.

Genauso ist es mit ehrenamtlicher Arbeit und mit ausgefallenen Hobbys. Man fährt nach Mali und hilft armen Waisenkindern, gräbt Brunnen in Namibia, pflegt alte Menschen in Peru oder arbeitet in Israel oder sonstwo; man macht Paragliding, Bungee-Jumping, Wildwasserkajak oder Free-Climbing. Das alles aber um nette Videos in diverse Netzwerke hochzuladen oder um den eigenen Lebenslauf zu pimpen – das klingt ganz wunderbar nach „interkulturellen Kompetenzen“.

Auf YouTube battelt sich die Prä-

potenz um mehr Däumchen hoch und eitle Gecken aalen sich mit geöltem Haar vor der Kamera, einzig um zu berichten, weshalb der Undercut jetzt nach links und nicht mehr nach rechts toupiert ist. Blondierte oder nicht blondierte Dämchen geben Schönheitstipps und Typen wie die Lochis feiern voll ab, auch wenn sie es selbst sind, die sie da so abfeiern und es da gar nicht so viel zu befeiern gäbe. Eigentlich.

Aber da klappt es dann plötzlich wieder mit der Begeisterung. Sie gilt hier zunächst ja auch vor allem nur der eigenen Person. Mit sich selbst könnte man sich ewig beschäftigen. Wie bei einem guten Krimi.

Bei Faszination kann es aber auch um andere oder um anderes gehen. Und dann ist da auch ständig nur diese Farblosigkeit.

Wenn man fragt, nach dem Konzert, der Beziehung, dem letzten Buch, kommt immer nur ein fahles „gut“ zurück. Selten gibt sich jemand mal so richtig die Blöße, lässt ein Strahlen bis in die Augen zu und beginnt zu schwärmen. Es ist eine Suche nach der goldenen Mitte, nur dass man sie nicht mehr Mitte, sondern Mit-

telmäßigkeit nennen muss und auch nicht golden, sondern eher blass grau.

Aber wie wäre es denn mit ehrlich Farbe bekennen? Sich begeistern lassen und das dann auch zeigen. Studieren aus Liebe zur Wissenschaft, nicht aus Zweckgebundenheit. Sport machen, weil die Bewegung so gut tut und nicht, weil es einem einen knackigeren Hintern gibt. Helfen weil Hilfe gebraucht wird. Veggie essen – nicht weil es grad voll in Mode ist, sondern weil... öh,

lassen wir das.

Aber der Punkt ist klar: Sich mal wieder freuen – und wenn es nur um kleine Dinge geht.

Wieder im Seminar betrachte ich die Tote und wundere mich gar nicht mehr. Am Ende gehe ich zum Dozenten und erzähle ihm einen Witz.

„Weil mich mathematische Gleichungen einfach richtig anturnen.“

„Vielleicht sollte ich tatsächlich Spanisch lernen, aber nicht wegen der Credits, sondern weil ich Latinos – oder Latinas – einfach viel heißer finde als mitteleuropäische Jenenser.“

FASZINATION IM KLEINEN

Die aktuelle fehlende Begeisterung ist verdammt anstrengend und kaum zu ertragen. Wir lieben die kleinen Brotkrümel des Lebens. Das Leben ist weder okay noch gut, es ist facettenreich und selbst in seiner Einfachheit brilliant.

SPIEL FÜR MICH



Ich glaube, es hat mit der technischen Mangelwirtschaft der späten 90er angefangen. Die einzige Playstation der Straße gehörte Eric, der zwei Häuser weiter wohnte. Dort traf sich die halbe Nachbarschaft – und schaute Eric beim Spielen zu. Ab und zu, wenn er einen besonders guten Tag hatte, durften wir auch mal ran und der Controller lief durch gierige Kinderhände, nachdem ein festes Regelwerk zur Weitergabe des Spielgerätes ausgehandelt war.

2011 hat die Firma *Twit* es geschafft, Erics Wohnzimmer zu digitalisieren und Streaming von Computerspielen groß gemacht.

Seitdem schaue ich anderen Menschen beim Zocken zu. Zur Entspannung und weil ich sowieso keine Zeit hätte, die Spiele selbst zu spielen. Außerdem ist mein letzter Spielekauf mehrere Jahre her und mein MacBook verweigert sich den meisten modernen Spielen ohnehin.

Welches Spiel da gedaddelt wird, ist mir meist ziemlich egal. Die meisten kenne ich sowieso nicht und wenn doch, dann höchstens die Vorgänger. Irgendwelche Events oder Wettkämp-

fe finde ich genauso uninteressant.

Ballerspiele funktionieren gut beim Kaffeekochen. Der Blutdruck steigt bereits vor der ersten Tasse, wenn es heißt: BOOM HEADSHOT! Strategie am besten vorm Schlafen gehen: Entspannte Spieler und nur das leise klick, klick, klick der Maus.

Die Streaming-Community ist mir noch egal als das Spiel selbst. Chats, Abonnenten und andere Möglichkeiten, das Zuschauen zum sozialen Event zu machen, ignoriere ich gnadenlos. Viel zu stressig; dazu ist mein Wunsch, mich im Internet mit 14-Jährigen über Computerspiele zu unterhalten generell gering ausgeprägt. Stattdessen läuft das Spiel im Vollbildmodus und ich kann mal mehr, mal weniger interessiert hinschauen.

Es ist eine Mischung aus dem Sofagefühl bei Eric, beiläufiger Dudelei und unterdrückter Nerdigkeit, die mich immer wieder dazu bringt das Lesezeichen anzuklicken und fremden Menschen auf den Bildschirm zu starren.

Tarek Barkouni

ROLLS-ROYCE DER PFLEGEPRODUKTE

Sie sind sieben Zentimeter lang, sehr schmal, an beiden Enden mit Baumwolle umwickelt und lösen bei Benutzung ein kribbeliges und befreiendes, nahezu süchtig machendes Gefühl aus, das sich womöglich am ehesten mit dem notorischen, oft gehassten Fingerknacken vergleichen lässt – mit dem Unterschied, dass man mit Q-Tips niemandes akustisches Empfinden für Ästhetik stört. Sie kommen in 200-Stück-Packungen und reinigen bei korrekter Anwendung deinen Gehörgang. Du kannst sie drehen und wühlen lassen, eine Symphonie in dein Hörorgan malen, all deine kleinen alltäglichen Freuden auf fünf Sekunden Badezimmerentspannung herunter-schrauben. Drehen und Kreisen. Und weil es sich sowieso immer etwas anrühlich und verboten anfühlt, wenn man sich etwas in irgendeine Körperöffnung steckt,

hat der Ohrputzvorgang ohnehin eine äußerst durchtriebene Komponente. Schon in dem Film *Ziemlich beste Freunde* lernten wir, dass das Ohr ein sehr empfindliches, sehr stimulierbares Sinnesorgan ist. Auch hier gilt: Nicht die Länge des Wattestäbchens, sondern die Technik des Anwenders ist entscheidend. Bei einer zu tiefen Anwendung kann der Gehörgang beschädigt werden und schlimmstenfalls das Trommelfell platzen. Darum: Handle with care! Q-Tips können nützlich sein und nicht nur dein Ohr verwöhnen, sondern auch beim Schminken helfen. Tu deinem Ohr etwas Gutes und nutze sie, lerne sie zu schätzen und sie werden es dir zurückgeben. Pro-Tipp: Für ein besonders ekstatisches Erlebnis drehe sie in beiden Ohren gleichzeitig.

Paul Schäfer

ALTES GRIECHISCHES IRLAND

Wenn die Demokratie vor dem Aus steht, dann nicht diejenige, die vor Jahrhunderten im alten Griechenland erfunden wurde. Ein ZEIT-Artikel fasziniert.

Inzwischen beschäftigen sich Journalisten zuhauf mit einem Begriff. Er wurde im alten Athen erfunden und dient heute in abgewandelter Form diversen Staaten. Er ist außerdem in Gefahr. Im Januar schrieben Redakteure der *ZEIT* über genau diesen Begriff. Sie titelten: „Zur Wahl steht: die Demokratie.“

Jeder weitere Artikel zum Zusammenfall und Untergang ist frustrierend. Umso mehr schätze ich Redakteure, die konstruktiven Journalismus betreiben. In diesem Fall in Form einer uralten Idee und aktuellen Diskussionen.

Probleme heutiger Demokratien seien: Repräsentation, Populisten und Missionierung statt Gespräche. Nicht wegen dieser Analyse, sondern wegen einer Idee, die sie in einem kleinen grünen Land (wieder-)gefunden haben, war es ein mitreißender journalistischer Einstieg in ein Jahr, das so viele Chancen bietet, demokratische Systeme vor die Wand zu fahren.

Die Autoren reisen nach Irland. Dort wird Demokratie neu alt gedacht. Im alten Griechenland basierte die Demokratie auf Losen, nicht auf Wahl von Berufspolitikern. Deshalb tagen in Irland seit fünf Jahren jedes Jahr neue 99 Menschen, aus dem Volk gelost und ein repräsentatives Bild desselben. Aufgabe: Sich über vorgegebene Themen zu informieren und mit den anderen über diese zu diskutieren. Es sind solche von gesamtgesellschaftlicher Re-

levanz. Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, verschiedenen Alters und unterschiedlicher Sexualität, unterschiedlich auch in ihren Meinungen, kommen zusammen. Oft wird gefragt, ob sie das könnten, so wichtige Entscheidungen treffen ohne Erfahrung.

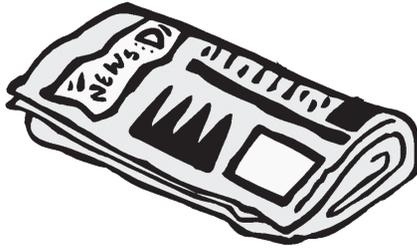
Hier wählen die Autoren ihren Protagonisten: Einen Briefträger. Er wurde als Kind von einem Mann misshandelt. Sein ganzes Leben hielt er Homosexuelle für Vergewaltiger, diese Einstellung wurde nie revidiert. In der Bürgerversammlung sollte die Frage der Legalisierung der Homo-Ehe diskutiert werden. Ein Mann mit bunten Fingernägeln setzt sich neben ihn und trotz der Vorbehalte reichten sie sich die Hand, sprachen. Zum Ende der Sitzungen stimmte der Briefträger für die Legalisierung.

Die Autoren trieben mir die Tränen in die Augen. Es funktioniert noch! Aufeinander zugehen und Vorurteile durch Gespräche auflösen, statt nur verzweifelt gegen sie anzuschreiben. Doch noch Hoffnung für 2017.

Das Prinzip basiert nicht, anders als Volksabstimmungen, darauf, dass jeder abstimmen darf, ohne dass man weiß, ob derjenige sich überhaupt mit dem Thema befasst hat. Es wird sichergestellt, dass gegensätzliche Positionen gehört werden und sich über diese ausgetauscht wird. Die ausgelosten Menschen spüren die Verantwortung und nehmen sie ernst.

Die Demokratie bröckelt, doch ein Artikel wagt einen konstruktiven Start in ein neues Jahr. Vielleicht hatten die alten Griechen eine Zeit wie diese erahnt.

Marleen Borgert



DER GENUSS VORM GENUSS DER NUSS

Das Nutellaglas besitzt eines der erhabensten Verpackungsbestandteile, das es wert ist, sich für das Öffnen besonders Zeit zu nehmen.



Wie eine straff gespannte Trommelhaut legt sie sich glänzend auf den Glasrand und schützt das cremige Innere. Man muss Ihre Ästhetik unweigerlich zerstören, um dort ranzukommen.

Da gibt es automatische Folienschneider, deren einziger Zweck es ist, die Folie sauber automatisch abzutrennen. Reine Blasphemie! Das Zerstechen ist eine heilige Zeremonie, die haptisch gefeiert wird. Ein wahrer Nussnougatfan beherrscht perfekt Geschwindigkeit, Winkel und Höhe des Fingers, um die Folie knackend zu durchstoßen und dabei die glatte, schokoladige Oberfläche weder mit der Folie noch dem Finger in Kontakt zu bringen und so in Ihrer Perfektion zu schädigen. Dennoch darf man sich kurzzeitig in eine einfache, martialische Welt zu-

rückziehen, ist man doch sonst immer so darum bemüht, überkorrekt nirgends anzuecken. Nun kommt es darauf an, zu zerstechen, zu zerreißen, direkt zu sein.

Das Gefühl, das die Fingerkuppe auf der geprägten Folienstruktur vor dem Öffnen erfährt, lässt sich mit nichts vergleichen. Alles kann scheiße sein, aber sobald man ein neues Glas mit der Gewissheit, es öffnen zu dürfen in den Händen hält, relativieren sich die Probleme. Es ist nicht nur ein graziles Erfolgserlebnis, sondern gibt einem auch das konkrete Gefühl, wieder etwas Neues anzufangen zu können. Da wo ein Nutellaglas leer ist, wartet die nächste intakte Folie bereits.

Martin Emberger

ODE AN DIE SPRACHE

Sprache, die;

[Substantiv, feminin]; Instrumentarium des Menschen die tollsten Dinge anzustellen; Beispielsweise Hasstiraden schreiben – oder Liebeserklärungen.

Sich begeistern. Das fängt ja schon beim Begeistern selbst an. Be-Geistern. Also mit Geist füllen, Leben einhauchen. Das ist so schön, da könnte ich mich reinlegen.

Aber wirklich, wenn ich einmal anfangen habe, Begriffe anders oder im eigentlichen, ursprünglichen Sinne wahrzunehmen, kann ich damit nicht mehr aufhören. Wahrnehmen zum Beispiel. Für wahr nehmen. Wenn ich etwas wahrnehme, nehme ich es zunächst also mal für wahr, ob es das dann aber auch ist, ist eine ganz andere Frage. Nämlich die, ob meine Wahr-Nehmung auch einer tatsächlichen Wahrheit einspricht. Uh. Voll deep.

Toll. Im Germanischen hieß das mal noch „verwirrt sein“, im Altenglischen „sich verirren“. Schon faszinierend wie sich Sprache wandelt, wobei man meistens noch irgendwie nachvollziehen kann, weshalb man heute Begrifflichkeiten so verwendet, wie man sie eben verwendet.

Auch spannend: Wie früher Sprache noch viel näher am Ursprung war. Im Französischen zum Beispiel. Das Wort Baum heißt hier „arbre“. Arrrrrrre. Das klingt doch unheimlich knarzig und knorrig und überhaupt nach einer sehr knotigen, alten Eiche. Ich sehe

da so einen alten Baumann wie Baumbart den Ent aus *Der Herr der Ringe* vor mir.

Auch die Synästhesie in der Sprache gefällt mir. Wenn man vom Regen erzählt, dann spricht man vom Prasseln und Tröpfeln, man spricht vom Knistern und Knacken des Feuers, vom Rascheln des Laubes, vom Zischeln der Schlangen, vom Zwitschern, Tschilpen, Piepsen, Zirpen, vom Summen und Brummen, ja auch vom Schnarchen und Rülpe. Und immer weiß man sofort, wie es wohl in echt klingen mag.

Sprache ist so was Schönes! Man kann so viel damit anstellen. Man kann loben, lieben, lästern, tadeln, täuschen, tricksen, schnacken, schwätzen, flüstern, wispern, rufen, heulen, lachen, greinen, plappern. Man kann fein formulieren, gemein kolportieren, gewitzt fabulieren, genau definieren, auch mal wild phantasieren.

Besonders schön ist Sprache dann, wenn Leute wirklich mit ihr umgehen können. Wie der gute Herr Goethe zum Beispiel. Der meinte allerdings einmal: „Ein jeder, weil er spricht, meint auch über die Sprache sprechen zu können.“

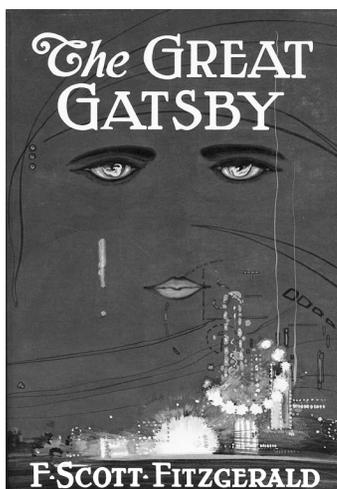
Sophie Albrecht

UNTERSCHÄTZTES JUWEL

In Büchern steckt viel mehr, als sie beim ersten Lesen preisgeben. Deshalb sollte man sie auch ein zweites Mal lesen. Erst dann kommt das Verborgene zum Vorschein.

Kennt ihr dieses Gefühl, wenn ihr endlich ein Buch gefunden habt, das euch von Anfang an fesselt? Das ihr tagelang nicht zur Seite legen könnt? Bei dem ihr einfach wissen möchtet, wie es auf der nächsten Seite weitergeht und deswegen die ganze Nacht aufbleibt? Jeder hat schon ein solches Buch gelesen und jeder weiß, dass diese Bücher eine Seltenheit sind. Denn wenn es nach dem letzten Satz zugeklappt wird, dann bleibt doch eine gewisse Nostalgie zurück. Die Geschichte ist zu Ende und was gelesen ist, ist gelesen. Man sieht ein, dass ein solches Juwel nicht so schnell wiederzufinden ist. Es wird eine Weile dauern, bis man von einem Buch wieder so hingerissen werden kann. Doch darf man ein abgeschlossenes Buch nicht so schnell vergessen. Auch wenn man dieses Buch zu Ende gelesen hat, heißt das nicht, dass es dann weniger genial ist. Eigentlich kommt diese Genialität erst zum Vorschein, wenn man das Buch bewusst noch einmal liest.

So ist es zum Beispiel bei F. Scott Fitzgeralds Werk *The Great Gatsby*. Beim ersten Lesen will ich wissen, wer denn dieser Gatsby ist und was er vorhat.



Dabei konzentriere ich mich eher auf die Handlung. Doch nachdem ich das Buch dann noch ein zweites Mal durchstöbert habe, erkenne ich erst die bildhafte und malerische Sprache von Fitzgerald. Erst beim dritten Lesen weiß ich die Arbeit und die Mühe des Autors wertzuschätzen, die er in dieses Werk gesteckt hat. Dieser langsame, scheinbar unmerkliche Untergang von Gatsby und der dekadenten Stadt New York in den goldenen Zwanziger Jahren ist beim wiederholten Lesen doch präsenter. So sind die Auftritte zwielichtiger Gestalten besondere Anspielungen für den Untergang, die ich beim ersten Lesen einfach übergangen habe.

Und dennoch lasse ich mich wiederum von der Geschichte mitreißen, obwohl ich das tragische Ende schon kenne. All diese Dinge hätte ich nicht erfahren, hätte ich das Buch nach dem ersten Lesen direkt ins Regal gestellt, um es dort verstauben zu lassen. Ich nehme die Entwicklung der Handlung und der Charaktere viel bewusster wahr und sehe ein weiteres Mal zu, wie sie auf das unvermeidliche Ende zusteuern. Natürlich bleibt die Spannung vor dem Ende aus, aber ich kann mich doch auf so viele andere Aspekte freuen, die beim ersten Lesen ausbleiben. Ein Juwel bleibt schließlich ein Juwel.

Sandra Trienekens

STANGEN UND STOFF

Wenn es das erste Mal im Jahr ausgepackt wird, die Hülle abgestreift, die Plane ausgerollt, dann überflutet es einen. Ein kurzer Blick auf einen rumänischen Fluss, einen norwegischen Fjord, salzige Meeresluft der irischen Küste. Es fallen ein paar Sandkörner heraus, das eine oder andere Blättchen, ein vertrockneter Grashalm. Ein Sammelurium der vergangenen Jahre. Egal wie oft man geschüttelt und gefegt hat, immer bleibt hartnäckig etwas zurück. Das gehört sich so.

Neben den erwachten Erlebnissen tritt noch etwas anderes zu Tage, weniger handfest, nicht zu verachten. Freiheit. Ein Gefühl aus Sorglosigkeit, Unabhängigkeit, Selbstbestimmtheit.

Was ist ein Zelt anderes als ein transportables Zuhause? Ein Zuhause, das man herumträgt und da aufbaut, wo es einem gefällt. Vielleicht darf man das nicht überall, aber das ist nebensächlich. Im Zweifelsfall muss früh aufgestanden und alles wieder eingepackt werden, bevor Polizei oder Landbesitzer vorbeischaun. Aber das hat ja auch seinen Reiz. Außerdem gibt es genug Orte, an die man versteckt zwischen Büschen und Bäumen oder ans Flussufer ziehen kann. Und entgegen landläufiger Meinun-

gen gibt es tatsächlich noch Menschen, die sich nicht an dem kleinen Haus stören. Im Gegenteil, da kocht man abends über dem Feuer sein Essen, und die einheimischen Studenten, die eigentlich nur zum Fischen am Fluss waren, fahren nach Hause um eine Stunde später mit Bier und selbstgebranntem Pálinka zurückzukommen. Und gemeinsam wird es am Lagerfeuer ein langer und lustiger Abend. An den Kühen, die morgens halb sechs am Zelt vorbeirennen, stören wir uns wohl mehr als diese sich an uns.

Eine kleine Empfehlung am Rande: Ein Zelt am Strand ist eine romantische Vorstellung, aber wenn der Sand dann überall ist, sinkt der Wohlfühlfaktor etwas. Macht aber nichts, dann geht es die nächste Nacht woanders hin.

Die Freiheit, sich aussuchen zu können, wo man bleiben möchte, den Ort jederzeit wechseln zu können und dafür nicht einmal etwas zahlen zu müssen, ist einzigartig.

Träume und Erinnerungen zwischen Stoff und Stangen, das ist es, was ein Zelt bedeutet und was sein Geruch verspricht.

Charlotte Wolff



ORCHESTERGRABEN DES KINOS



Ein Mann sitzt alleine auf einer Bank und wartet auf den Bus. Eine Feder fliegt durch den Wind. Ich muss den Film nicht einmal sehen, denn das federleichte Klavierspiel reicht um das Bild vor meinem inneren Auge entstehen zu lassen: Forrest und seine Pralinenschachtel.

Mich fasziniert, dass es ein Orchester schafft, mich auf eine Reise mitzunehmen. Manchmal ist das allerdings eher schlecht, fliege ich beispielsweise mit Harry Potter auf Seidenschnabels Rücken, renne mit Tom Hanks durch Paris oder stehe am Bug der Titanic, anstatt in der Bibliothek zu arbeiten, überwältigt mich die Musik. Ich liebe es besonders, wenn die Musik mir Schauer über den Rücken jagt, wenn ich die Spannung, Hoffnung oder Trauer der Charaktere oder der Situation physisch wahrnehme.

Es sind Momente im Alltag, wenn die Filmmusik zu meinem eigenen Soundtrack wird. Ich saß einmal im Zug, iPod im Ohr, und starrte aus dem Fenster als die Musik aus der Szene ertönte, in der Harry Potter mit dem Hogwarts-Express fährt – wir sind beide auf dem Weg nach Hause. Ich höre mir bestimmte Stücke an, um mich selbst zu motivieren, wie *The Show must go on (Moulin Rouge)*. An schlechten Tagen müssen dann eher Titel wie *The Sacrifice (The Piano)* herhalten.

Sitze ich im Kino, nehme ich die Musik viel aktiver wahr und warte beim Abspann so lange, bis ich weiß, wer die Musik komponiert hat. Einige der Komponisten gehören für mich beinahe mehr gewürdigt als die Schauspieler vor der Kamera. Was wäre *Harry Potter*, *Star Wars*, *Indiana Jones* oder *Jurassic Park* ohne die Kompositionen John Williams'? Victor Hugo sagte einst: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu Schweigen unmöglich ist“. Filmmusik schafft es, Personen zu charakterisieren, sie näher zu bringen und ihnen Wiedererkennungswert zu geben, sei dies nun Dolores Umbridge, Davy Jones oder Darth Vader. Das funktioniert auch gut mit Intros und Themen: Ist es nun das getragene Cello bei *Game of Thrones*, die Geigen von Miss Marple, das glockengleiche Ding Ding eines Celesta bei dem sich Schloss Hogwarts vor einem aufbaut oder die marschierenden Trompeten während Schrift im All verschwindet.

Ich liebe Filme und Serien und ohne Musik wäre es nur das halbe Vergnügen.

Annika Nagel

TEACH ME HOW TO PORNO

Der Jenaer Kurzfilm-Verein Cellu'art lädt zum Pornofilmgucken. Man möchte an Geschlechterrollen rütteln und das Interesse an alternativen Erotikfilmen wecken. Erfüllt das gemeinschaftliche Pornoschauen seinen Zweck?

„No judgement here!“ spricht eine Stimme aus dem Off. Ein Familienvater ist soeben mitten in eine Orgie reingeplatzt. Überall um ihn herum sind Menschen, die sich als Hunde verkleidet haben und es miteinander treiben. Der Mann in dem Cartoon trägt ebenfalls eine Hundemaske und starrt gebannt dem Geschehen zu. Eine Szene so verwirrend und aufreibend wie die darauffolgenden zwei Stunden. Manche würden sagen verstörend. Vielleicht besser: Provozierend.

Als der Vorverkauf für die Veranstaltung *Es kommt nicht auf die Länge an* startete, waren nach zehn Minuten bereits sämtliche Eintrittskarten verkauft. Um sich zum gemeinschaftlichen Pornogucken zu treffen, schienen sich die wenigsten Jenaer zu fein zu sein. Jeder ging mit unterschiedlichen Erwartungen in den versprochenen *Pornokurzfilmabend* hinein. Die einen kamen mit einer 10er-Packung Taschentücher, die anderen mit reichlich Neugier. Als es endlich mit der Vorführung losgeht, klären die Veranstalter auf. Es sollten keine Mainstream-Pornofilme gezeigt werden, sondern alternative Porno und Erotikfilme, die einen gewissen politischen und gesellschaftlichen Anspruch haben. Man stellte klar, die Absicht der Veranstaltung sei nicht die Zuschauer „horny“ zu machen, sondern der künstlerische, ästhetische Aspekt verbunden mit einer politischen Aussagekraft stehe im Fokus der folgenden Filmchen.

Angesichts der Tatsache, dass es Mainstream Pornos heutzutage millionenfach kostenlos im Internet gibt, könnte man meinen, die Menschen werden immer aufgeklärter was Sexualität angeht. Eine Ansicht über die sich streiten lässt. Pornos bestimmen wie wir über Sex denken und vermitteln oftmals einen sehr einsei-

tigen, konservativen Blickwinkel auf die Geschlechterrollen. Online haben sie sehr leicht ihren Weg in die Gesellschaft gefunden und beanspruchen auch einen festen Platz im Alltag. In einer Umfrage gaben 20 Prozent der Männer sowie 13 Prozent der Frauen an sogar im Büro Pornos zu schauen. Tatsächlich entfallen 12,5 Prozent des gesamten Internet-Traffics in Deutschland auf Sex-Seiten. So ist die Pornolandschaft heutzutage so ausdifferenziert und professionalisiert wie nie.

es kommt
nicht
auf
die länge
an“

Wenn man die Nischen kennt, ist für jeden Geschmack etwas zu finden. Sämtliche sexuelle Neigungen und Fetische werden bedient. Die Akzeptanz und das Verständnis Menschen gegenüber, die eine von der Norm abweichende sexuelle Orientierung haben, werden aber nach wie vor in weiten Teilen der Gesellschaft als verdorben oder pervers abgestempelt. Schwule, Bisexuelle, Transgender: sie alle haben einen schweren Stand, auch in Zeiten von *Youporn*, *Brazzers* und Co. In einem Forschungsbericht der Bundesregierung stimmten ganze 46 Prozent der Befragten dem folgenden Satz zu: „Wenn zwei Homosexuelle sich in aller Öffentlichkeit küssen, fühle ich mich provoziert“. Aussagen á la „Ich bin ja tolerant, aber diese Perversionen sollen sie in ihren eigenen vier Wänden ausleben und vor allem unsere Kinder nicht damit vergiften“, hört man leider nicht nur am Mitt-

wochsabend-Stammtisch. „Solange die's untereinander tun, sollen sie machen, was sie wollen, aber nicht in der Öffentlichkeit!“ Gleichberechtigung sieht anders aus.

Ist die gnadenlose Konfrontation mit Erotikfilmen, die ein halbes Dutzend Männer in Anzug dabei zeigen wie sie sich auf der Toilette selbst befriedigen, aber die richtige Methode, um an dem Gesellschaftsbild von LGBT-Gruppen zu rütteln? Man könnte einwenden, dass solche Filme eher zu einer rückwärtsgewandten Einstellung führen, aber der Ansatz ist der richtige. An Konfrontation führt kein Weg vorbei. Genau hier knüpft der Filmabend an. Es geht nicht um Inszenierung, sondern um Echtheit und Natürlichkeit. Das mag manchem beim Anblick zweier Transgender widersprüchlich vorkommen, es spiegelt aber genau das wider. Es ist die ungeschönte Darstellung der Hingabe zum individuellen Verlangen, zu dem durch solche Pornofilme Kontakt hergestellt wird. Sie lassen erst die Natürlichkeit einer gefühlt noch so unkonventionellen sexuellen Neigung erkennbar werden. Und wenn sich eine ältere Dame, wie in einem der Filme, gerne im Fahrstuhl ein Klaps mit der Haarbürste verpassen lassen will, dann macht sie das eben.

So wird zum Normalisieren des Zusammenlebens mit Menschen unterschiedlicher sexueller Ausrichtung beigetragen. Anders als durch das Aufeinandertreffen von verschiedenen Orientierungen kann kein Verständnis und keine Akzeptanz zwischeneinander gefördert werden. Auch wenn ein paar über den Abend hinweg vielleicht mehrmals die Miene leicht verziehen mussten, so wandten sie doch stets wieder ihren Blick gespannt gen Bildschirm. So eine Art von Pornofilmen sieht man sich ja nicht täglich an. Aber im Sinne der Normalisierung müssen eben erstmal persönliche Normen gebrochen werden.

Lukas Wesenberg

HALLE IST NUR EINMAL IM JAHR

Unser Investigativ-Team wird für euch am 11. Februar den Spirit eimersaufernder Ekstase einfangen und liefert in der folgenden Abfassung eine augenzwinkernde Erwartungshaltung an einen Abend voller Spaß.

Seitdem die Bibel nicht mehr das absolute Maß aller Dinge ist – was die Ordnung unseres gesellschaftlichen Miteinanders angeht – haben sich weltweit gleich mehrere Sodom-und-Gomorrah-artige Outlets gebildet, die jeder Nationalität die passenden Absonderlichkeiten bieten und nicht vor der eigenen Haustüre oder in den eigenen vier Wänden liegen. Was Deutschland und den feierlaunigen Teil seiner Bevölkerung angeht, heißt das Eiland der Wahl nach wie vor Mallorca. Eine Oase des Glücks, der Geilheit und Ausgelassenheit. Eine Goldgrube für Erfahrungen, die man als einigermaßen nüchterne Person nur schwer ertragen kann. Wir dachten immer, dass in Mallorca eine Art Paralleluniversum besteht, in dem Mickie Krause und Konsorten von einer festen, leicht zu instrumentalisierenden Fangemeinschaft bejubelt werden. Menschen, die sich am Strand mental über den Jordan geschmort haben und anschließend planlos irgendwie, irgendwo, irgendwann die Sau raus lassen wollen. Bestenfalls mit Musik, die auch im Halbschlaf und/oder Alkoholdelirium mitgrölbar ist und dem prinzipiell tanzwilligen Publikum nicht zu viele Moves abverlangt. In jenem Paradies, wo das Aneinanderklingen von Bierkrügen als moderegerechtes Säbelrasseln uminterpretiert werden kann, kann man doch nicht mit Abwesenheit glänzen? Kann man doch? Man kann sich zumindest einen kleinen Vorgeschmack davon holen, was einen in El Arenal blüht: Malle in der Halle – am 11. Februar in der Sparkassenarena Jena. Party hard – but do it the right way!

Was erwartet uns bei der Party des Jahres? Der Blumenstrauß abendfüllender Besonderheiten ist bunt und prall und wunderschön. Das Line-Up wird angeführt von Michael Engels, besser bekannt als Mickie Krause. Er ist erfolgreicher Schlagersänger, Marathonläufer, Entertainer und Hundepa-

pa. Seine Langhaarperücke ist längst zu seinem Markenzeichen geworden und er füllt regelmäßig Schlagerhallen in ganz Deutschland (Mallorca mit eingerechnet).

Top 5 der beliebten Mickie Krause Songs, die die Jenaer Sexismus-Debatte in Clubs mit Füßen treten:

- Biste braun, kriegste Frau
- Zeig doch mal die Möpfe
- Zieh dich aus kleine Maus
- Nichts reimt sich auf Uschi
- Wau Wau, geile Sau

Neben dem sympathischen, „mehrfach chartplatzierten Sänger“ Krause werden natürlich auch andere Hochkaräter in den Kampf um den Malle-Giganten des Abends ziehen. Egal ob mit „Wir sind die Kinder vom Bierkönig“, „Radler ist kein Alkohol“, „Millionen Frauen lieben mich“ oder seinem neuen Geniestreich „Solange wir an der Theke stehen“ – eines wird schnell klar: Rick „180“ Arena ist der Volltreffer für jede Veranstaltung. 2008 schaffte Arena seinen Durchbruch mit einer Coverversion des Chris-Roberts-Hits „Du kannst nicht immer 17 sein“, der auf zahlreichen Partysamplern Eingang fand. Seitdem konnte sich Ricky in der Partyschlagerszene etablieren. Wir werden mit Spannung seinen Karriereweg verfolgen (#kempfenricky) und freuen uns auf seine Live-Darbietungen in der Arena.

Neben diesen beiden Schlager-Schergewichten wird auch die beliebte Partysängerin Krümel ihre Balladen zum Besten geben. Ihre Laufbahn begann im Big-Brother-TV-Dorf – dem Schmelztiegel unentdeckter Talente und Geburtsstätte vom Dichter- und Denkerduo Zlatko und Jürgen. Der Karrieresender VOX begleitet sie seit Jahren mit *Goodbye Deutschland* auf ihrem Weg zur Partyqueen und In-Gastronomin auf Mallorca. Was sollen wir sagen. Wir sind sprachlos und gleichzeitig unglaublich stolz, sie in unserem beschaulichen Jena begrüßen zu dürfen und freuen uns auf ihr Gastspiel in der Herrendomäne Sauf- und Tittenschlager.

Womit sich die Veranstalter der *Malle in der Halle*-Party bisher noch bedeckt halten, ist die Aufklärung um die Frage, was es mit der *Andreas-Gabali-*

Show auf sich hat. Wird Andreas persönlich anwesend sein? Schickt das Management ein Stunt-Double oder wird einfach eine Andreas-Gabali-Best-Of-Playlist entworfen und abgespielt? Nach Angaben der Veranstalter wird uns die Show „vom Hocker hauen. Alle kennen die Lieder des Superstars und jeder liebt ihn!“ Der lebenswerte Österreicher und Alpenrockstar hat Ecken und Kanten und wird die Halle in ihren Grundfesten erschüttern. Es wird bereits überlegt, den Boden der Sparkassen-Arena mit Teflon zu beschichten, weil seine Musik so heiß ist.

Wie es auch kommen mag, das Akrützel-Investigativ-Team wird weder Kosten noch Mühen scheuen dieses Großevent in Schrift, Bild und Ton zu dokumentieren und alle Feinheiten scharfsinnig in ein schlüssiges Gesamtkonstrukt zu integrieren. Unsere Leser wissen wie die Rose riecht, wie sich das Kassablanca anfühlt und wo die Toiletten im Zapata sind – aber wissen sie auch um die sensible Zerbrechlichkeit einer Schlagerparty Bescheid? Es gilt, Aufklärungsarbeit zu leisten. Wir tun das für euch – nicht für uns. Fortsetzung folgt...

Unsere Erwartungen sind groß. Hält das Plakat, was es verspricht?

Foto: Paul Schäfer

Paul Schäfer



NICHT EINFACHER UND FLUFFIGER



Satiriker, Journalist und dann Pressesprecher: André Kudernatsch war drei Monate lang der Stadtsprecher Jenas. Mit uns sprach er über Witz in der Politik und Thüringer Eigenarten.

Sie wohnen in Erfurt, wie-so nicht in Jena?

Jena ist tatsächlich ganz schön teuer, wenn man Wohnungen sucht; egal ob zum Studium oder mit der Familie. Das ist schon ein Problem. Meine Frau arbeitet in Erfurt und wir haben da eine schöne Wohnung. Es wäre schwierig, etwas Bezahlbares in Jena zu finden. Und in Erfurt ist es so schön ruhig!

Was stört Sie an Jena?

Es ist schon ein bisschen für sich. Alle sind sehr vernetzt und man kennt sich. Von draußen muss man da erst einmal mit reinkommen in so eine Clique. In meinem Fall war das zum Glück kein Problem. Aber es könnte schwer sein, Anschluss zu finden. Manchmal schmort Jena schon ein bisschen im eigenen Saft.

Was halten Sie für ihre schwierigste Aufgabe?

Wenn man die Stadt als Sprecher vertritt, muss man die Sachverhalte immer in dieser Rolle darstellen. Eigentlich kann man privat aber manchmal auch gut nachvollziehen, wenn Menschen mit einer Entscheidung, egal ob es ein Bauvorhaben oder vielleicht ein soziales Projekt betrifft, hadern.

Vor allem muss man es dann positiv darstellen.

Ja, doch in den meisten Fällen ist es einfach so, dass einfach kein Geld zur Aufrechterhaltung oder Durchsetzung bestimmter Sachen mehr da ist. Das ist wirklich keine Absicht, das ist ein finanzieller Druck.

Sie sind Satiriker. Wäre es für Politik generell wichtig, mehr Show zu machen?

Nein, das glaube ich nicht. Es ist wichtig, Dinge sachlich darzustellen. Gerade haben wir das Problem, dass sehr viel von Populisten brutal vereinfacht wird. Bei vielen Sachverhalten geht das aber nicht. Man kann sie nicht einfacher und fluffiger darstellen. Viele Sachen sind dann doch zu komplex.

Was würden Sie als Umgang vorschlagen?

Man muss versuchen, alles möglichst richtig darzustellen und das in kleinen Portionen darbieten. Man sollte neutral berichten und keine Späßchen machen.

Wie wollen Sie Fakten schaffen?

Es muss Transparenz geben. Es reicht nicht, nur zu behaupten, diese zu haben, sondern sie muss wirklich hergestellt werden. Für die Stadt haben wir jetzt beispielsweise Open Data. Das finde ich sehr gut. Man kann wirklich sagen: „Leute, da ist alles drin: Bebauungspläne und alles andere.“

Also keinen Humor in der Politik?

Eher nur wohlidosiert. Wir haben hier einen tollen Oberbürgermeister, der kein steifer und verknöchertes Politiker ist, sondern einer, der sehr gut formulieren kann und grundfröhlich und optimistisch ist.

Sind Sie eigentlich froh, die Eichplatz-Debatte nicht mehr mitbekommen zu haben?

Von meinen Kollegen habe ich dazu viel gehört. Das ist wirklich schrecklich, wenn sich das über Jahre hinzieht und nichts passiert. Und es dauert immer noch. Der Oberbürgermeister hat den ersten Spatenstich so in fünf Jahren angesetzt. Aber auch das ist ja noch ziemlich weit hin.

Was bedeutet Jena für Thüringen?

(Lacht.) Wenn man mal 30 Jahre weiterdenkt, ist Erfurt der Garten, in dem alle gerne wohnen und sich erholen – die perfekte Schlafstadt. Weimar ist das große Freilichtmuseum, in dem man Schiller und Goethe, also Kultur tankt. Und Jena wäre dann der Ort der Wirtschaft und der Wissenschaft, also der Ort, an dem etwas entsteht. Die jungen Leute sind in Jena, die Älteren in Erfurt und die ganz alten in Weimar. Der Rest von Thüringen verwildert – den erobert sich der Wolf zurück.

Sie sind Wahl-Thüringer. Wenn Sie einen typischen Thüringer beschreiben müssten, wie sähe der aus?

Der Thüringer ist ein totaler Muffelkopf. Der spricht erst einmal überhaupt nicht mit dir. Das erste Kennenlernen ist eine Katastrophe. Wenn du freundlich „Hallo“ sagst, dann kommt nichts als Antwort. Du denkst, das ist der totale Vollpfosten oder der kann dich nicht leiden, der hat was gegen dich. Aber der ist einfach so. Er muss erst auftauen. Der Kern des Thüringers ist dann so innerhalb von einem halben Jahr plötzlich dein allerbestes Kumpel und tut echt alles für dich.

Ein halbes Jahr? Das geht bei Ihnen ja schnell!

Ja, das war schon sehr sportlich eingeschätzt, also eher ein ganzes Jahr würde ich sagen. Dann ist er aber voll da für dich – dann hilft der, Dübel in die Wand zu jagen oder tröstet dich bei Liebeskummer. Und er ist natürlich ein Fleischesser, der Thüringer, also der wirft echt alles auf den Grill, was irgendwie geht, solange es kein Gemüse ist. Also der Thüringer ist ein Muffelkopf und ein Fleischesser.

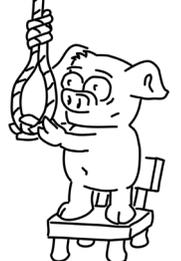
Das Interview führte Marleen Borgert

„Ich hab's im Hermsdorfer Kreuz: Kudernatschs aktuelles Buch.“
Foto: Stadt Jena/
Kristian Philler

NÖRGELBINGO

Die Vorlesungszeit geht dem Ende entgegen und hastig eilt ihr zwischen Thulb und Prüfungssaal hin und her. Eure Freunde nörgeln, als hätten sie erst heute erfahren, dass morgen Abgabetermin ist. Vergesst eure Credits und sammelt lieber Phrasen. Unser Nörgelbingo ist jedes Semester wiederverwertbar!

Das klappt im ersten Anlauf; ich hab' da ein gutes Gefühl.	Oh Fuck! Ich hab mein 2-Euro-Stück ausgegeben.	Hat jemand das Semester mitgeschrieben?
Es gab 'ne Anwesenheitsliste?	Da stimmen die Dozenten sich nicht mal mit den Klausuren ab!	Wo finde ich einen Amtsarzt?
Ach was solls, Mama liebt mich trotzdem.	Hat jemand die Altklausuren der letzten Semester?	Hausarbeit? Ich hab' doch gestern schon die Küche gemacht!
Ist das klausurrelevant?	Was denn für 'ne zweite Seite?	Das klappt im zweiten Anlauf; ich hab' da ein gutes Gefühl.
Zwei Klausuren in einer Woche?	Ich brauch nicht duschen, im Carrell sieht mich eh niemand!	Kurze Kaffeepause bei den Schließfächern?
Meine Mutti hat selten so viele Anrufe von mir bekommen.	Das Wichtigste ist doch, dass wir alle gesund sind	Das klappt im letzten Anlauf; ich hab' da ein gutes Gefühl.



STURA- VORSTAND

Im Stura wird ein neues Vorstandsmitglied gesucht.

Da Noro Schlorke am 11. Januar aus privaten Gründen als Vorstand des FSU-Stura zurückgetreten ist, wird ihr Posten jetzt neu vergeben. Sie ist Teil der *emanzipatorischen, linken Liste*, den *Ellis*, die in diesem Semester die meisten Gremiumsmitglieder stellen. Wahrscheinlich wird deshalb zunächst jemand unter den *Ellis* gesucht. Ob sich bei ihnen jemand findet oder wer sich sonst zur Wahl stellt, ist unklar. Die nachfolgende Person muss auf den kommenden Sitzungen mit der Mehrheit der Stimmen aller Stura-Mitglieder gewählt werden. Die erste Möglichkeit hierzu bestand in der zweiten Sitzung des neuen Jahres, wurde aber wegen einer langen Haushaltsdebatte nicht aufgenommen.

„Nach Möglichkeit soll es sich bei dem neuen Vorstand um eine Frau handeln, da wir keinen ausschließlich männlichen Vorstand möchten“, so Yannes Janert, der mit Sebastian Wenig den verbleibenden Vorstand des Stura bildet.

Der Vorstand wird immer vom neuen Gremium am Anfang des Wintersemesters für ein Jahr gewählt. Der derzeitige Vorstand hat am 22. Oktober seine Aufgaben aufgenommen, so dass die Amtszeit noch ungefähr neun Monate beträgt. Auch im letzten Jahr hat ein Mitglied des Vorstands vorzeitig seinen Posten niedergelegt; damals, um sich stärker dem Studium widmen zu können.

Marleen Borgert

Verlosung

Die drei ???[®]

Im Februar hören wir uns *die drei ???* im Planetarium an. Die Rezension könnt ihr im Anschluss online lesen!

Gewinnen könnt ihr aber schon vorher:
Es gibt die neueste Folge der drei Detektive
Der Mann ohne Augen
auf

**Vinyl
CD
& Kasette.**

Schreibt uns einfach, welche Option ihr gerne haben wollt. Wir verlosen sie dann unter allen Einsendungen.

redaktion@akruetzel.de

Mehrfachnennungen sind möglich!

Spart euch das Geburtstagsgeschenk für eure Nichte und holt euch die Kasette oder nehmt die edle Vinyl für euch selbst.

Meldet euch bis zum 28. Februar und schon wandert ihr mit in die Verlosungstrammel.

IMPRESSUM

AKRÜTZEL – gegründet 1990 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags.

Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Dienstag um 19:00 Uhr im Akrützel-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 20. April 2017

Das Akrützel Nr. 364 erscheint am: 27. April 2017

Druck: Schöpfung Weimar
Verteilte Auflage: 4.500

Chefredakteurin (V.i.S.d.P.):
Marleen Borgert

Titelbild: Martin Emberger
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Marleen Borgert
Lektorat: Alexander Eckert

Redaktionsmitglieder:
Tarek Barkouni, Marleen Borgert, Jessica Bürger, Anna-Sophie Heinze, Johannes Kaiser, Annika Lobeck, Frederike Matthäus, Bernadette Mittermeier, Annika Nagel, Lynn Neubert, Christoph Renner, Hanna Seidel, Paula Swade, Stefanie Swann, Sandra Trienekens, Charlotte Wolff, Christoph Worsch

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-930991
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Binnen-I freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

We still don't fight for flowers! – Frauen*kampftag Thüringen

*Selbstbehauptung in unserer sexistischen Gesellschaft
Samstag, *4.2. 14:00 – 18:00 Uhr*
Frauzentrum Towanda, Wagnergasse 25

*Die Krise sozialer Reproduktion und die Ausbeutung von
Sorgearbeit*
Montag, *6.2. 18:00 Uhr*
FSU Jena, Hörsaal 7, Carl-Zeiß-Straße 3

*„Sonita“ Dokumentarfilm
Mittwoch, *8.2., 19 bis 21 Uhr*
Kubus (Theobald-Renner-Str. 1a, Haltestelle „Emil-Wölk-Straße“),
Jena-Lobeda

**Suffragette – Taten statt Worte“ – Film und Diskussion*
Freitag, *10.2. 18:00 Uhr*
Haus auf der Mauer, Großer Saal Johannisplatz 26

„Mustang“ – Film und Diskussion
Dienstag, *14.2. 18:00 Uhr*
Haus auf der Mauer, Großer Saal, Johannisplatz 26

Mädchen kommen vom Mars und Jungen von der Venus
Freitag, *17.2. 16:00 Uhr – 18:00 Uhr*
JZ Eastside, Marie-Juchacz-Straße 1

Black Queer Music als Interventionsform
Freitag, *17.2. 18:30 Uhr*
Haus auf der Mauer, Großer Saal Johannisplatz 26

Frauen in der rechtsextremen Szene
Montag, *20.2. 18:00 Uhr*
FSU Jena, frei(t)raum, Carl-Zeiß-Straße 3

„itty bitty titty committee“ – Film und Diskussion
Dienstag, *21.2. 18:00 Uhr*
Haus auf der Mauer – Großer Saal Johannisplatz 26

Awareness-Workshop
Freitag, *24.2. 19:00 Uhr*
Treffpunkt: FSU Jena, frei(t)raum, Carl-Zeiß-Straße 3

*wendo-Workshop – Feministische Selbstbehauptung &
Selbstverteidigung*
Montag, *27.2. 13:00 – 18:00 Uhr*
Frauzentrum Towanda, Wagnergasse 25

**Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ kritisch betrachtet*
Dienstag, *28.2. Start: 18:00 Uhr*
Haus auf der Mauer, Großer Saal Johannisplatz 26

Umweltreferat

“Nachhaltiger Konsum - ist
das überhaupt möglich?“
Vortrag + Diskussion
20.3. um 19 Uhr
Café Wagner

Meldung

Petition zum §52a Urhbg

In seiner Sitzung am 17. Januar 2017 hat der Studierendenrat (StuRa) auf Grund der Problematik mit den Materialien zu Lehrveranstaltungen beschlossen eine Petition an den Bundestag zu richten, damit im § 52a des Urheberrechtsgesetzes eine für die Wissenschaft und Lehre an Universitäten geeignetere Regelung zur Verwendung von urheberrechtlich geschützten Publikationen getroffen wird. Davon erhofft sich der StuRa, dass der bestehende Konflikt zwischen Hochschulen bzw. Ländern und der VG Wort gelöst wird. Dabei geht es den Studierendenvertreter*innen keineswegs darum, dass Autoren leer ausgehen sollen, wenn ihre Werke für die Lehre verwendet werden. Damit die Hochschulen nicht durch den Verwaltungsaufwand für die Abrechnungen mit der VG Wort gelähmt werden, wird vorgeschlagen, eine pauschale Zahlung an die Verwertungsgesellschaft zu zahlen.

Der abschließende Petitionstext wird zur Zeit noch hinsichtlich rechtlicher Aspekte geprüft und dann beim Bundestag eingereicht. Der StuRa informiert die Studierenden, sobald die Möglichkeit besteht, die Petition zu unterstützen.

Weitere Infos: <http://frauenkampftagthueringen.blogspot.de/>

Gleichstellungs- und Kulturreferat des FSU-Sturas

Donnerstag, 02.02.

- 18:00 Kombinat Süd: „Langer Donnerstag“ mit Fotoausstellung, Musik & Tischtennis
 20:00 Theaterhaus: „Im Haus/Im Tal“, Theater
 20:00 Café Wagner: Alidaxo & Krom (Hip-Hop), Konzert

Freitag, 03.02.

- 20:00 Theaterhaus: „Im Haus/Im Tal“, Theater
 21:00 Kassablanca: Waving the Guns (Hip-Hop/Black), Konzert
 22:00 Café Wagner: „World Wide Beat“ (Worldbeat/Balkan), Party
 23:00 Rosenkeller: „Pfandmarken-party“

Sonnabend, 04.02.

- 20:00 Theaterhaus: „Im Haus/Im Tal“, Theater
 21:00 Glashaus im Paradies: Gurr (Garage-Rock/Post-Punk/Power-Pop), Konzert
 22:00 Café Wagner: „Wave Party“ mit DJane MadLyn (Oldschool Wave/Gothic/Punkrock)
 23:00 Kassablanca: Marek Hemmann (House/Techno), Party
 23:00 Rosenkeller: „Nightclubbing“, Party

Sonntag, 05.02.

- 11:00 Café Wagner: Wagnerbrunch
 19:00 Internet: „Mister Dynamit. Die Entführung ins Internet #Episode 5“, Theater (Anmeldung über Theaterhaus)
 20:00 Weintanne: „Film Noir“ mit Überraschungsfilm (Alfred Hitchcock 1951)
 20:00 Café Wagner: Spieleabend
 20:45 Kassablanca: Poetry Slam

Montag, 06.02.

- 20:00 Café Wagner: Lesebühne „Sebastian ist krank“ mit Jason

Bartsch, Steve Kufsin, Elli Linn & Friedrich Herrmann

Dienstag, 07.02.

- 20:00 Theatervorplatz, Container: „Mister Dynamit. Die Entführung ins Internet #Episode 4“, Theater
 20:00 Café Wagner: Marie Reiter & Luziluu (Dream Pop), Konzert
 21:00 Kassablanca: „Boyhood“ (Indie-Langzeitspielfilm), Kino

Mittwoch, 08.02.

- 19:00 Theatervorplatz, Container: „Mister Dynamit. Die Entführung ins Internet #Episode 4“, Theater
 19:00 KuBus: „Sonita“ (Doku über eine afghanische Rapperin), Kino
 20:00 Café Wagner: „Sherlock Jr.“ (US-amerikanische Stummfilmkomödie), Retrokino-Livevertonung
 21:00 Theaterhaus: Melt Trio (Jazz/Rock), Konzert

Donnerstag, 09.02.

- 20:00 Theaterhaus: King Rocko Schamoni & Tex M. Strzoda, Songs & Stories
 20:00 Volksbad: Manu Delago (Hang/Electronic), Konzert
 20:00 Café Wagner: „Wagners Corner“, Open Stage

Freitag, 10.02.

- 20:00 Theaterhaus: „Mein süßes Unbehagen“, Theater
 22:00 Rosenkeller: „Future Perfect“ (Electro/EBM/Synthie/Pop/Wave), Party
 23:00 Kassablanca: Plusmacher & DJ Laik (Rap/Trap/Grime/Futurebass), Party
 23:00 Café Wagner: Goa-Party

Sonnabend, 11.02.

- 08:00 Weimar, Innenstadt:

„Geschichte nicht verdrehen - Weimar gegen Rechts“, Demo

- 20:00 Theaterhaus: „Mein süßes Unbehagen“, Theater
 21:00 Kassablanca: Mutabor (Folkpunk), Konzert
 22:00 Café Wagner: „Rise Dubwise“, Party
 23:00 Rosenkeller: „Nightclubbing“, Party

Sonntag, 12.02.

- 19:00 Internet: „Mister Dynamit. Die Entführung ins Internet #Episode 5“, Theater (Anmeldung über Theaterhaus)

Montag, 13.02.

- 18:00 Weimar, Stadtverwaltung: „Weisse Wölfe – Eine grafische Reportage über rechten Terror“, Ausstellungseröffnung & Diskussion mit David Schraven, Madeleine Henfling & Matthias Quent
 20:00 Café Wagner: „Wie viel Astrologie steckt in einem Glas Bier?“, „Science Pub“ mit Florian Freistetter

Dienstag, 14.02.

- 20:00 Café Wagner: „Valentine's Special“, Improtheater mit Öde & Schriller
 21:00 Kassablanca: „Smoke“ (Brooklyn-Tragikomödie), Kino

Mittwoch, 15.02.

- 20:00 Theaterhaus: „Mister Dynamit. Die Rückkehr des Supercomputers #Das große Finale“, Öffentliche Hauptprobe
 20:00 Café Wagner: „Eine flexible Frau“ (Deutsches Prekariat-Drama), Kino
 23:00 Kassablanca: „Schöne Freiheit“ mit Metaboman & Mbeck (House/Techno), Party





Foto: Magnus Andersen

Am 28. Februar stehen die Chancen für alle fachkundigen wie auch angehenden Fans der isländischen Mythologie und Musik bestens, von den Schwestern *Pascal Pinon* und ihrem neuen Album *Sundur* verzaubert zu werden.

Highlights bis zum 27. April 2017

- 16.02. 19:00 Kunstsammlung: „Die fotografische Eroberung des Orients“, Vortrag
- 17.02. 20:00 Theaterhaus: „Mister Dynamit. Die Rückkehr des Supercomputers #Das große Finale“, Premiere
- 18.02. 19:00 Kombinat Süd: Finissage der Fotoausstellung „Lost Places Jena“
- 19.02. 19:30 Café Wagner: „Arsen und Spitzenhäubchen“, Hochschulgruppe „TheoTheater“
- 20.02. 20:00 Café Wagner: „Die Wagner-SLAM-Spiele“, Poetry Slam
- 21.02. 20:30 Café Wagner: Friends of Gas (Noise-Rock/Post-Punk), Konzert
- 26.02. 20:00 Weintanne: „Film Noir“ mit Überraschungsfilm (Paul Thomas Anderson 2014)
- 28.02. 20:30 Glashaus im Paradies: Pascal Pinon & Bryan The Girl (Icelandic/Acoustic Folk/Lo-Fi), Konzert
- 01.03. 20:00 Schillerhof: „Brücke sehen und sterben“ (Kriminal-Tragikomödie), 35mm-Kino
- 03.03. 20:00 Theaterhaus: „Penthesilea“, Premiere
- 04.03. 19:00 Café Wagner: Klez.e & Box and the Twins (Indie-Pop), Konzert
- 05.03. 15:00 Kunstsammlung: Öffentliche Führung in beiden Kunstaustellungen
- 08.03. 20:00 Theaterhaus: Alexander Kühne liest aus seinem Roman „Düsterbusch City Lights“
- 11.03. 20:00 Kassablanca: Smile & Burn (Punkrock), Konzert
- 15.03. 21:00 Kassablanca: Klinke auf Cinch (Electronica), Konzert
- 18.03. 08:00 Jenaer Innenstadt: Flohmarkt
- 03.04. 20:30 Café Wagner: Foxing & Fog Lake (Post-Hardcore/Post-Rock/Indie), Konzert
- 11.04. 20:00 Glashaus im Paradies: Mauno (Experimental Pop), Konzert
- 13.04. 20:30 Glashaus im Paradies: Soft Grid (Noise-Rock/Ambient), Konzert
- 15.04. 08:00 Jenaer Innenstadt: Flohmarkt
- 25.04. 18:00 Volksbad: Eröffnung des 18. internationalen Kurzfilmfestivals cellu l'art

Kalender: Anna-Sophie Heinze

Explain it like I'm five

Zeitpunkt verpasst, zu dem ihr noch Basiswissen zu einem Thema nebenbei hättet aufschnappen können und jetzt zu feige, um nachzufragen?

Gefragt hat: Paula Swade

Ihr geantwortet hat:

Prof. Dr. med. Winfried Meißner,
Schmerztherapeut und Palliativ-
mediziner am Uniklinikum

Cannabis zur Behandlung legalisiert



Was wurde durch das neue Cannabis-Gesetz entschieden?

Patienten konnten bisher schon mit Erlaubnis Cannabisblüten in der Apotheke kaufen. Der notwendige Antrag war aber sehr kompliziert. Zudem mussten die Patienten das Cannabis bezahlen. Die Prozedur ist vom Bundesgerichtshof jetzt einfacher gemacht worden. Die Kosten werden in Zukunft von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen.

Wie lange wird Cannabis schon zur Behandlung verwendet?

Sehr lange, denn Cannabis war früher mal ein Natur-Allheilmittel, so wie heute vielleicht Kräutertees. Es war eine sehr verbreitete Nutzpflanze. Sie ist eigentlich erst vor ungefähr 100 Jahren verdrängt worden.

Was spricht dafür?

In der Apotheke kann man sicher sein, dass ein bestimmter Wirkstoff und keine Verunreinigungen enthalten sind. Außerdem hängt die Behandlung nicht mehr von der finanziellen Situation des Patienten ab.

Und was spricht dagegen?

In Teilen der USA, in denen Cannabis legalisiert ist, gibt es inzwischen richtige Industrien. Mit einer größeren wirtschaftlichen Bedeutung, wäre es in Deutschland ähnlich. Es heißt ja immer „die böse Pharmaindustrie“, aber hinter der Cannabiszucht können sich gleiche Interessenten verbergen. In Israel lassen es sich Menschen verschreiben, verkaufen es dann aber weiter, da die Apothekenpreise niedriger als auf dem Schwarzmarkt sind.

Gibt es auch gesundheitliche Einwände?

Das Rauchen von Cannabis führt zwar dazu, dass es schneller wirkt, aber der Rauch selber ist natürlich schädlich. Rauchen ist nach wie vor der größte gesundheitsschädigende Faktor. Es ist ein bisschen „schizophren“, dass einerseits die Mediziner seit Jahrzehnten versuchen, Rauchen einzudämmen und jetzt gleichzeitig dazu beitragen könnten, dass mehr geraucht wird.

Was behandelt man mit Cannabis?

Es wird vor allem bei Patienten mit einer nicht heilbaren Erkrankung angewendet, die unter Appetitlosigkeit und Übelkeit leiden. Dabei ist Cannabis aber nicht das beste Medikament – denn es ist gar kein besonders gutes Schmerzmittel, aber eine Alternative, wenn andere Mittel versagen.

Ist Cannabis dann in den Apotheken auf Lager?

Es wird wahrscheinlich wie bisher ein paar Apotheken geben, die sich darauf spezialisieren. Bisher kommt das Cannabis aus Holland. Es soll aber eine Cannabisagentur in Deutschland gegründet werden, die unter kontrollierten Bedingungen züchtet.

Aber der private Verkauf und Anbau von Cannabis ist weiterhin illegal?

Der bleibt weiter verboten, genau.